

Examinatorin:

Wählen Sie eines der Themen und verfassen Sie einen Text gemäss der Aufgabe. Setzen Sie einen eigenen Titel. Bezeichnen Sie jede Seite der Reinschrift mit „R“ und der Seitennummer.

Thema 1 – Interpretation einer Kurzgeschichte (Anhang 1)

Interpretieren Sie die beiliegende Kurzgeschichte von Günter Seuren, *Das Experiment*.

Thema 2 – Erörterung eines Zitats (Anhang 2)

Die Aussage des Schweizer Schriftstellers Pedro Lenz ist als ganzseitiger Titel eines Artikels im *Magazin 13/2014* erschienen. Überlegen Sie sich einen Zusammenhang, in welchen das Zitat passt, und erörtern Sie es innerhalb dieses Kontextes. Beachten Sie auch das Layout und die Farbgebung der Seite.

Thema 3 – Texterörterung (Anhang 3)

Nehmen Sie in einer Erörterung Stellung zur Problematik, die Lukas Scherrer im beiliegenden, leicht gekürzten Artikel *Mit voller Zuversicht ins Ungewisse* darlegt. Der Artikel ist am 4. September 2014 in der *Nordwestschweiz* erschienen. Angesichts der Reichhaltigkeit der Thematik ist es möglich, Schwerpunkte zu setzen.

Thema 4 – Texterörterung (Anhang 4)

Nehmen Sie in einer Erörterung Stellung zum Thema „Soylent“ und „Food-Hacking“. Angesichts der Vielfalt des Themas können Sie einen Schwerpunkt setzen.

Thema 5 – Erzählung zum Bild (Anhang 5)

Lassen Sie sich von dieser Fotografie zu einer Erzählung anregen: Es muss deutlich werden, wie Sie die gezeigte Situation verstehen. Geben Sie Ihrem Text einen passenden Titel.

Anhang 1: Interpretation einer Kurzgeschichte

Günter Seuren: Das Experiment

"Ich geh rückwärts, weil ich nicht länger vorwärts gehen will", sagte der Mann. Er war übermittelgross, bleich vor Anstrengung, sich auf das Rückwärtsgehen zu konzentrieren, und hatte eine vom Wind gerötete Nase. Es blies ein heftiger Westwind, und die Böen, die die übrigen Fußgänger, mit denen der Mann in dieselbe Richtung ging, nur als Brise im Rücken empfanden, trafen ihn mitten ins Gesicht. Er bewegte sich langsamer als die anderen, aber stetig wie ein Krebs im Rückwärtsgang.

"Eines Tages", sagte der Mann, "war ich ganz allein in einem windstillen Park. Ich hörte die Amseln neben mir im Gebüsch nach Futter stochern, ich hörte Tauben rufen – und eine große Ruhe überkam mich. Ich ging ein paar Schritte rückwärts, und ich weiß jetzt: wenn man immer nur vorwärts geht, verengt sich der Weg. Als ich anfing, rückwärts zu gehen, sah ich die übergangenen und übersehenen Dinge, ich hörte sogar das Überhörte. Sie werden entschuldigen, wenn ich mich Ihnen nicht ganz verständlich machen kann. Verlangen Sie keine Logik von mir, die Entdeckung, die ich gemacht habe, lässt sich nicht in Worte fassen. Und denken Sie auch nicht, dass ich ein Mann der Umkehr bin, nein, ich kehre nicht um, ich ..."

Der Mann schwieg ein paar Sekunden und sah entschlossen geradeaus, "es wird Sie verwundern ... aber ich bin kein Träumer." "Was sind Sie dann?", sagte der Begleiter, ein Mann, der sich im herkömmlichen Vorwärtsgang bewegte. "So kommen Sie doch nicht weiter. Eines Tages sind Sie stehen geblieben, vielleicht wollten Sie das Gras wachsen hören, Sie traten ein paar Schritte zurück, um Abstand zu haben. War es so?"

Der rückwärts gehende Mann sah seinen Begleiter an, sein Blick war sanft. "Mein Experiment ist noch nicht abgeschlossen", sagte er. "Glauben Sie, dass Ihre Art der Fortbewegung sich durchsetzen wird?", sagte der Begleiter.

"Eine schwer zu beantwortende Frage", sagte der Mann und hielt den Blick auf einen Punkt gerichtet, den der Begleiter nicht erkennen konnte. "Übrigens ist meine Idee nicht neu. Wie mir später eingefallen ist, hatte ein längst zu Staub zerfallenes Volk ähnliche Probleme zu lösen wie wir. Es war ebenfalls in ein Stadium getreten, wo sein Weiterleben in Frage stand. Es half sich auch auf eine scheinbar seltsame Weise, Sie können auch Trick sagen, wenn Sie so wollen: Fortan wurden kriegerische Auseinandersetzungen unter den einzelnen Stämmen derart ausgetragen, dass sich die Gegner mit dem Rücken gegeneinander stellten und so lange ihre Streiche und Hiebe in purer Luft ausführten, bis ein Kämpfer nach dem anderen erschöpft zu Boden sank. Schwer atmend fielen ganze Heere ins Gras, und der anschließende Schlaf war verdient. Es waren tagelange, aber unblutige Schlachten, und die einzige Folge war ein gewaltiger Muskelkater. Wie finden Sie das?"

"Zugegeben - ein brauchbares Ventil für Naturvölker", sagte der Begleiter, "aber nichts für uns. Was also versprechen Sie sich von Ihrem Rückwärtsgang?" "Ich hoffe", sagte der Mann, "dass ich die Aufmerksamkeit auf mich lenke." "Das tun Sie auf jeden Fall", sagte der Begleiter, "das tut auch ein Dauerklavierspieler oder einer, der fünfzig Kilometer auf Händen geht." Aber der rückwärts gehende Mann ließ sich durch solche Anspielungen nicht aus der Fassung bringen. "Ich hoffe, ich werde verstanden", sagte er. "Als ich das erste Mal rückwärts ging, lebte ich auf." "Schon gut", sagte der andere, "Sie sind nicht der erste, der solche Ansichten vertritt. Immerhin schlagen Sie etwas Praktisches vor, doch zweifle ich sehr, dass Sie Erfolg haben." "Erfolg oder nicht", sagte der Mann, "wir sollten es versuchen, wir alle."

45 "Verzeihung", sagte der Begleiter, "ich denke in Tatsachen: Haben Sie nie ein Protokoll wegen groben Unfugs bekommen?"

Der rückwärts gehende Mann sah seinem Begleiter zum ersten Mal voll ins Gesicht. "Ein einziges Mal", sagte er lächelnd, "das war am Anfang, als ich noch unsicher war."

50 "Und heute stoßen Sie mit keinem mehr zusammen?" "Niemals!", sagte der Mann noch immer lächelnd. Sie schwiegen. Mit elastischen Schritten ging der Mann rückwärts. Der Begleiter hatte Mühe, ihm zu folgen. Der Mann, der rückwärts ging, wurde schneller. "Entschuldigen Sie", sagte er, "ich muss mich leider etwas beeilen. Ich habe noch eine Verabredung. Auf Wiedersehen." Dann verschwand er im Gedränge. Der andere verlangsamte seinen Schritt wie jemand, der zurückbleibt, um Atem zu holen. Wenige Augenblicke später geschah es. Wie aus einem Riss in der Asphaltdecke aufgestiegen explodierte ein mehrstimmiger Schrei. 55 Die Menschen blieben stehen und sahen in eine bestimmte Richtung. Erst waren es einzelne, dann ganze Gruppen, die sich auf einen schnell anwachsenden Kreis aus Menschen zu bewegten. Als der Begleiter schließlich so weit vorgedrungen war, dass er in den Kreis sehen konnte, sah er, dass der Mann, der rückwärts gegangen war, wie eine vom Himmel gefallene große Marionette auf dem Asphalt lag. Aus dem Kreis sagte jemand: "Der Wagen hat keine 60 Schuld, das kann ich bezeugen." Und ein anderer sagte: "Er muss betrunken sein. Er ging rückwärts."

Der Begleiter schob sich in die Mitte des Kreises und bückte sich über den Mann. "Können Sie mich verstehen?" „Ja", sagte der Mann und bewegte sich nicht. Er lag mit der linken Wange auf dem Asphalt und sprach in die graue Decke hinein. "Versuchen Sie es einmal, 65 wenn Sie ganz allein sind. Irgendwo. In einem Park oder nachts an einer freien Stelle. Ich hoffe, Sie werden Gefallen daran finden. Und machen Sie es besser als ich." Polizisten betreten den Kreis.

"Können Sie Angaben machen?", sagte ein Polizist zu dem Begleiter. "Er wollte rückwärts gehen", sagte der Begleiter. "Das ist heute schon der vierte, der das versucht", sagte der 70 Polizist." Was ist nur mit den Leuten los?

**WIR SIND
IMMER EIN
BISSCHEN
BESSER**

immer, überall, grundsätzlich
und sowieso

Anhang 3: Texterörterung

Mit voller Zuversicht ins Ungewisse

Generation Y. Angepasst, teilnahmslos und doch revolutionär: So zeichnen zwei Autoren das Bild der neuen Jugend

von Lukas Scherrer, az Nordwestschweiz, 4. September 2014

5 Von den Eltern verhätschelt und im materiellen Überfluss aufgewachsen, hängen sie den ganzen Tag nur im Internet rum oder wischen apathisch über das Display ihres Smartphones. Im Job überschätzen sie sich permanent, können dabei aber kaum etwas, ausser früh in den Feierabend zu verschwinden. Politik interessiert sie nicht die Bohne, Hauptsache ihnen selbst geht es gut. Solche und ähnliche Vorurteile prasseln auf die jungen Leute von heute
10 nieder. Geboren wurden sie zwischen 1980 und 2000 und man nennt sie «Generation Y».

Stimmt gar nicht, sagen der Soziologe und Jugendforscher Klaus Hurrelmann und der Journalist Erik Albrecht. In ihrem Buch «Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert» malen die beiden Autoren ein anderes Bild dieser Altersgruppe und erklären, wie die Jungen von heute nicht nur unser Berufsleben, sondern viele andere Aspekte
15 unserer Gesellschaft nachhaltig verändern. Für ihr Werk stützen sich die deutschen Autoren auf zahlreiche Jugendstudien und Gespräche mit Angehörigen der neuen Generation.

Die Suche nach dem Sinn

Der Buchstabe Y ist nicht willkürlich gewählt. Englisch spricht man ihn als «why» – warum – aus und erhält damit das Schlagwort für diese Altersgruppe, die alles hinterfragt und nach
20 dem Sinn sucht. Als erste «Digital Natives» wuchsen die Ypsiloner mit dem Internet auf. Neben all seinen Vorzügen liess das neue Medium die Generation Y intensiver als jemals zuvor Zeuge werden: Schwere Kriege, Terroranschläge, Wirtschaftskrisen, ökologische Katastrophen – täglich fand das statt, auf der Welt, wenn auch nicht in ihrer Nähe. Für ihre Eltern war die Nachkriegszeit eine Epoche von wirtschaftlicher und politischer Stabilität. Für die
25 heute 15- bis 35-Jährigen ist das nicht mehr so. Sie sehen ihre Zukunft mit viel mehr Ungewissheit behaftet. Deshalb haben sie intuitiv gelernt, sich immer wieder neu anzupassen, alle Optionen offen zu halten und dabei einen möglichst grossen Nutzen für sich selbst zu schaffen. Irgendwie wird es ja schon weitergehen. Ihre Eltern lassen sie auch länger im «Hotel Mama» wohnen.

30 Wie keine Generation zuvor büffeln die Ypsiloner in Schule und Studium für einen möglichst guten Abschluss. Denn das Training der eigenen Kompetenzen ist alles, was sie in Anbetracht ihrer ungewissen beruflichen Zukunft vorkehren können. Trotz Zukunftsängsten strömen die jungen Leute nach dem Studium gut qualifiziert und mit überschäumendem Selbstbewusstsein auf den Arbeitsmarkt und stellen dort gleich Anforderungen an ihren Arbeitgeber. Denn
35 einfach nur arbeiten, um möglichst viel Geld zu verdienen, das suchen die Egotaktiker der Generation Y keineswegs.

Arbeit ist für sie immer auch Selbstentfaltung. Sie wollen ihre Talente in sinnvolle Projekte investieren und das Unternehmen aktiv mitgestalten. Und von ihrem Arbeitgeber erwarten sie spannende und abwechslungsreiche Aufgaben, Mitspracherecht, flexible Arbeitszeiten
40 und regelmässiges Feedback. Das befeuert das, was man «war for talents» – Jagd nach den gut Ausgebildeten – nennt, eine grundlegende Veränderung des Arbeitsmarkts.

Familie in, Politik out?

45 Auch die Familienplanung muss mit der Karriere vereinbar sein. Dafür kämpfen die Ypsiloner
an breiter Front: für Home Office, Vaterschaftsurlaub und Unterstützungsleistungen bei der
Kinderbetreuung. Unternehmen, die das nicht bieten können, fallen bei der neuen Genera-
tion komplett durch. Denn Kinder haben ist in, wenn auch meist nur eines oder höchstens
zwei. Feste Familienmodelle hingegen out. Unverheiratete Paare, alleinerziehende Eltern,
Patchwork-Familien und Adoptionen sind nichts Ungewöhnliches mehr. Genauso wie Mütter,
50 die arbeiten gehen, und Männer, die sich um den Haushalt und die Kindererziehung küm-
mern.

In Job und Familie revolutionär, in der Politik teilnahmslos? Teilweise zutreffend, sagen die
beiden Buchautoren. Anders als frühere Generationen haben die Jungen heute ein weitaus
geringeres Interesse an Politik und lehnen sich trotz ungewisser Zukunftsaussichten viel we-
niger gegen das System auf. Zu oft haben sie erlebt, dass politische Entscheide unerwartete
55 Folgen mit sich brachten.

Aktiv werden die Egotaktiker der Generation Y vor allem dann, wenn politische Entscheide
ihre persönliche Freiheit und Lebensqualität bedrohen. Doch selbst dann gehen sie kaum für
ihre Sache auf die Strasse. Ihr politisches Sprachrohr ist das Internet, wo sie mit Facebook-
Likes und Twitter-Hashtags auf Probleme und Anliegen aufmerksam machen. Zwar nur im
60 Stillen aktiv, gestalten die Jungen die Politik doch entscheidend mit: Sie verbreiten Partei-
meinungen, führen hitzige Diskussionen über gesellschaftliche Themen oder rufen auf sozia-
len Netzwerken zu Unterschriftenaktionen auf. (...)

Anhang 4: Texterörterung

SOYLENT: Das Ende des Essens

Für Rob Rhinehart war Essen ein Bug (Programmierfehler), den es zu beheben galt. Mit seinem Fertigdrink Soylent will der Amerikaner Ernährung effizienter machen.

von Thorsten Schröder, Zeit online, 20. Oktober 2014

5 Eigentlich hatte Rob Rhinehart mit Essen so gar nichts am Hut. Der 25-Jährige arbeitete in San Francisco gemeinsam mit zwei Partnern an einer Möglichkeit, preiswerte Mobilfunkmasten herzustellen. 170'000 Dollar an Startkapital hatten sie dafür bekommen, doch die Idee versickerte ebenso schnell wie das Geld. 70'000 Dollar waren noch übrig, als Rhinehart und seine Partner beschlossen, es solange mit anderen Software-Ideen zu versuchen, bis das
10 Geld aufgebraucht sein würde. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, die Ausgaben zu drücken, landeten Rhinehart und seine Mitbewohner vor ihrem Kühlschrank. Der war gefüllt mit ungesunden Fertigsuppen und Tiefkühlpizzen, die ans Geld gingen.

"Essen war eine große Belastung", schrieb Rhinehart in einem Blogeintrag. Dass er es überhaupt brauchte, nervte ihn. Die Zeit, die er in die Zubereitung und den Einkauf steckte, wollte er sinnvoller nutzen. Der gelernte Elektroingenieur begann, sich durch die Webseiten der
15 US-Gesundheitsbehörde FDA zu arbeiten, kaufte im Internet Pillen und Pulver, die die nötigen Nährstoffe enthielten – und mischte alles in einem Mixer mit Wasser. Das Ergebnis nannte er Soylent, eine augenzwinkernde Anspielung auf den Science-Fiction-Klassiker *Soylent Green* über Überbevölkerung und Verschmutzung, in dem die Regierung Menschen zu
20 Pillen verarbeitet. Seit eineinhalb Jahren ernährt sich Rhinehart nach eigenen Angaben von seinem Getränk – und ist längst nicht mehr der einzige.

Der Unternehmer postete seine Erfahrung auf einem Hacker-Portal. Nach kürzester Zeit hatte sein Eintrag Hunderte Kommentare von anderen Nutzern, die nach dem Rezept fragten und eigene Vorschläge machten. Ermutigt von dem Interesse legten Rhinehart und seine
25 Partner alle anderen Projekte zur Seite und konzentrierten sich voll auf die Weiterentwicklung von Soylent. Eine Fundraising-Kampagne im Internet erreichte das selbst gesteckte Ziel von 100'000 Dollar nach nur zwei Stunden. Inzwischen hat Rhinehart die ersten Bestellungen an die mehr als 25'000 Unterstützer in den USA ausgeliefert.

"Rhinehart hat sich geschickt positioniert", sagt Monica Reinagel, Ernährungsexpertin und
30 Autorin der Seite Nutrition Diva. Eigentlich sei der Markt seit Jahren voll von Drinks, die Mahlzeiten ersetzen sollten. Aber anders als bestehende Produkte zielt Soylent nicht auf Bodybuilder oder Abnehmwillige ab. Rhinehart wende sich an die Hacker-Generation, für die es lästig sei, jeden Tag über das Mittagessen nachdenken zu müssen. Der Ansatz, den Alltag durch "Hacking" einfacher zu machen, sei es, worauf diese Zielgruppe anspringe. Ernährung
35 wird zum Bug, den es zu beheben gilt.

Die Tagesration kommt in einem schlichten weißen Beutel, ergänzt um eine kleine Flasche Öl – ein Design, das zur Apple-Generation passt. Mit Wasser angerührt versorgt Soylent den Körper mit 2.000 Kalorien – kein Nachmittagstief, kein Hungergefühl, und das alles für zehn Dollar am Tag, so verspricht Rhinehart. [...]

40 **"Risiko Mangelernährung"**

Ernährungsexperten wie Monica Reinagel sind dennoch skeptisch. "Es besteht das Risiko von

Mangelernährung, wenn man sich über längere Zeit ausschließlich von Soylent ernährt", erklärt Reinagel. [...]

45 Trotz der Bedenken: Rob Rhinehart ist zum Darling der Food-Hacking-Bewegung geworden, wie sich die Techies nennen, die nicht an neuen Gadgets arbeiten, sondern unser Essen optimieren wollen. Auch Josh Tetrick gehört dazu. Der 33-Jährige will schon bald sämtlich Fabrik-Eier in den USA – immerhin produzieren die eingepferchten Legehennen davon 80 Milliarden im Jahr – mit Eiern ersetzen, die zwar schmecken und sich verhalten wie echte Eier, aber eben keine sind. [...]

50 Tetrick beschäftigt Ingenieure, Bio-Chemiker und Ernährungswissenschaftler, die in den vergangenen Jahren auf der Suche nach dem perfekten Fake-Ei Hunderte von pflanzlichen Proteinen auseinandergenommen haben. Erste Hersteller von Fertigessen nutzen das "neue Ei" schon jetzt für Mayonnaise und Kuchen. Zu den Fans und Geldgebern gehören Menschen wie Yahoo-Mitgründer Jerry Yang. Auch Bill Gates war beim Geschmackstest so beeindruckt

55 von dem Ergebnis, dass er kurzerhand als Investor einstieg.

Google-Co-Gründer Sergey Brin wiederum war einer der Investoren hinter dem ersten Labor-Burger, der aus Kuh-Zellen gezüchtet worden war und im August 2013 öffentlich verpeist wurde.

60 Angesichts des riesigen CO₂-Ausstoßes bei der Produktion von Fleisch und der inhumanen Tierhaltung seien diese Entwicklungen "sehr interessant", meint Expertin Reinagel. Hier könne auch Soylent eine Rolle spielen. Rhinehart etwa plant, langfristig alle Bestandteile von Soylent künstlich herzustellen und so viele Bereiche der Landwirtschaft überflüssig zu machen.

65 Doch vorerst geht es ihm vor allem um Bequemlichkeit. Sein Getränk soll jene Mahlzeiten ersetzen, die nur dazu dienen, den Magen zu füllen, heißt es bei Soylent. "Was wäre, wenn Sie sich nie wieder Gedanken über das Essen machen müssten?", fragt ein Video. Statt eines schnellen Döners oder einer Tiefkühlpizza sollen wir Soylent trinken. Und anstatt eine lange ungesunde Mittagspause zu machen, sollen die Programmierer im Silicon Valley dank Rhinehart durcharbeiten können. Inzwischen hat er die Zusammensetzung leicht verbessert,

70 das Getränk ist weniger süß und beinhaltet Enzyme, die die Verdauung erleichtern sollen. Rhinehart nennt es Soylent 1.1.

Anhang 5: Erzählung zum Bild

